

# Beilage zu Nummer 150 der Volksstimme.

Donnerstag den 29. Juni 1916.

## Wiesbadener Angelegenheiten.

Wiesbaden, 29. Juni 1916.

### Einschränkung des Fleischgenusses auf dem Lande.

Der Erzbischöfliche Generalvikariat in Köln nimmt in einem Aufrufe im „Kirchlichen Anzeiger“ neuerlich zu den Ernährungsfragen Stellung. Es betont, daß „es dem verständigen und ehrpatriotischen Sinne der Wehrheit der Bevölkerung“ zu danken sei, wenn sie sich trotz aller Schwierigkeiten verhältnismäßig rubig verhalten habe. Vielfach sei Unmut erzeugt worden durch Ungleichheiten in der Verteilung und in der Verbrauchsregelung, denn die Einschränkung müsse unbedingt alle Kreise möglichst gleichmäßig erfassen. Während die ländliche Bevölkerung vielfach mit den wichtigsten Lebensmitteln reichlich versehen sei, müßte sich die städtische Bevölkerung größte Entbehrungen aufzuerlegen. Daraus sei eine Einschränkung des Fett- und Fleischgenusses auf dem Lande, die freiwillige Ausdehnung der fett- und fleischlosen Tage notwendig, wodurch größere Vorräte den Städten und Industriegegenden zugeführt werden könnten. Zu diesem Zwecke sollten die Landbewohner ihre Speck- und Schinkenvorräte den Behörden freiwillig zur Verfügung stellen. Die Geistlichen sollten in diesem Sinne von der Kanzel wirken.

Das Einbrechen der Geistlichkeit, das reichlich spät kommt, ist auf dringende Aufforderung bestimmter Zivil- und Militärbehörden zurückzuführen. Über seinen Erfolg wird allerdings niemand große Erwartungen hegen; durch bloße Wohnmungen ist der ländliche Egoismus nicht zu bejagen, was der Krieg reichlich bewiesen hat.

Auch im Geschäftsbüro der Centralstellen der hessischen Landwirtschaftlichen Genossenschaften kommt zum Ausdruck, in welchen Wohlstand die Bauern durch den Krieg versetzt worden sind. Der Geschäftsbürobericht der Hessenfasse sagt z. B. in der Einleitung: „Die außerordentliche Geldflüssigkeit auf dem Lande gab dem volle 12 Kriegsmonate umfassenden dritten Geschäftsjahre das Gepräge.“ Geldflüssigkeit heißt Wohlhabenheit, heißt Gutgeben. Die Guithoben der Genossenschaften sind außerordentlich gestiegen und andererseits deren Schulden fast verdreifacht, dazu 1915 Millionen Kriegsanleihezeichnungen in 1915 durch diese Genossenschaften! Da fehlen schließlich die Worte, um die Empfindungen zum Ausdruck zu bringen, die sich dem Städter aufdrängen, wenn er das Verhalten so vieler Landwirte auf dem Lebensmittelmarkt tagtäglich zum Schaden seines Geldbeutels und seiner Gesundheit beobachten muß. Bedenkenswert ist, daß solche Feststellungen aus den Kreisen der notleidenden Landwirte kommen in einer Zeit, wo in den Städten Millionen Menschen mit dem Hunger kämpfen. Das sind wäßrige Zeichen der Zeit!

### Einhaltung der Zigarettenpreise.

Wie man uns aus Zigarettenhändlerkreisen mitteilt, wird in alljährlicher Zeit eine weitere sehr erhebliche Steigerung der Zigarettenpreise erfolgen. Nur zu einem kleinen Teile ist diese Steigerung durch die tatsächlich bereit mit dem 15. Mai d. J. in Kraft getretene Erhöhung des Gewichtszolles, bzw. Steuer bedingt; weit mehr durch die anhaltende Verteuерung aller Tabakwaren, durch die Erhöhung der Arbeitslöhne und der gesamten Produktionskosten.

Den Ausschlag für die Steigerung gibt die Erhöhung der Rohtabakpreise. Die Preise für Sumatra- und Java-Tabake haben, einschließlich des bisherigen, noch nicht erhöhte Wertzolles seit dem 1. August 1914, also kurz vor Beginn des Krieges, eine durchschnittliche Steigerung von 250 bis 350 Prozent erfahren. An dieser Erhöhung ist das enorme Steigen des Guldenrates erheblich beteiligt. Bei den billigeren, amerikanischen Tabaken war die Steigerung noch stärker, nämlich 300 bis 375 Prozent. Deutsche Tabake, die wegen der Knappheit aller Tabaksorten stärker zu Zigaretten mit verarbeitet werden, als in Friedenszeiten, haben heute den fünffachen und sechsfachen Preis. Die Löhne der Tabakarbeiter sind bisher um 10

bis 15 Prozent erhöht worden; und diese Arbeiter, die zu den schlechtbezahlten gehören, haben jetzt eine Erhöhung von 25 Prozent gefordert. Ferner sind ausnahmslos alle Bedarfssorten für die Zigarettenfabrikation und ganz besonders die hölzerne für die Zigarettenpfeife sehr stark gestiegen.

Dies alles bedingt, selbst bei sparsamster Rationierung, eine starke Verteuerung der Zigaretten. Daß diese Verteuerung bisher noch nicht voll in Erscheinung getreten ist, ist darin begründet, daß die Zigarettenfabrikanten bisher immer noch alte, billig eingeführte Tabake mit verarbeiten konnten. Diese alten Tabaksorten sind aber bei den meisten Fabrikanten nunmehr zu Ende gegangen oder nehmen sich sehr stark dem Ende, so daß die volle Wirkung der Erhöhung der Rohstoffe in der fertigen Zigarette sehr bald in der Erscheinung treten muß. Bei Verwendung von Tabaken, die zu heutigen Marktpreisen gelangt sind, wird es, unter Hinzurechnung der erhöhten Gewichtszahlungen im Laden keine Zigarette unter 10 Pfennig mehr geben können. Die bisherige 10-Pfennig-Zigarette wird in Zukunft mindestens 15 Pfennig kosten müssen; die billigeren Sorten werden verhältnismäßig noch mehr steigen. Mit dieser Erhöhung des Zigarettenpreises dürfte leider die Steigerung noch nicht am Ende angelangt sein, da infolge der Knappheit an Rohstoffen die Rohstabpreise noch andauernd steigen.

Die Leibhausverwaltung macht auf die am 10. Juli stattfindende Versicherung verschaffter Wandler aufmerksam mit dem Hinzufügen, daß Kriegerfrauen und Personen, die durch den Krieg mittelbar oder unmittelbar betroffen und nicht in der Lage sind, diese Wandler ausüben zu können, nach vorheriger Absprache mit dem stellvertretenden Leibhausverwalter bis spätestens 7. Juli, nachmittags 4 Uhr, entsprechende Veräußerung finden.

Die Tenerungsablagen für die hessischen Unterbeamten und Arbeiter sind nunmehr zur Auszahlung angewiesen. Es kommen dabei jedoch lediglich Personen in Betracht, die vor dem 1. April 1914 bereits bei der Stadt beschäftigt waren. Die Verhältnisse erhalten 10 Mark, die Leidigen 5 Mark für den Monat.

Jahresanänderung. Vom 1. Juli ab wird der Personenzug Nr. 1193 (Frankfurt a. M. ab 8.30, Rüdesheim am 12.00 abends) 20 Minuten später gelegt werden, um in Höchst den Anschluß von Soden (Taunus) aufzunehmen. Der Zug erhält folgenden Fahrplan: Frankfurt Abfahrt 10.10 abends, Mainz-Kastel Ankunft 11.07, Abfahrt 11.08, Wiesbaden Ankunft 11.24, Abfahrt 11.30, Rüdesheim Ankunft 12.26 Uhr. Im Anschluß davon wird auch die Dampfschiffahrt Nr. 102 ab Rüdesheim später gelegt werden. Rüdesheim Abfahrt 12.30 nachts, Wingen Ankunftszeit 12.40 Uhr nachts.

### Aus dem Kreise Wiesbaden.

Biebrich, 29. Juni. (Die städtische Sparkasse) ist vom 30. Juni bis 1. Juli und vom 3. bis 5. Juli für den Publikumverkehr ausnahmsweise vormittags von 8 bis 12½ Uhr und nachmittags von 2½ bis 6½ Uhr geöffnet. Gewöhnliche Geschäftsstunden: vormittags von 8 bis 12½ und nachmittags von 3 bis 5 Uhr; Samstage nachmittags geschlossen.

### Aus den umliegenden Kreisen.

Oberursel, 29. Juni. (Städtisches.) Zur Steuerung der Lebensmittelnot in der Stadt beschloß die Stadtvorordnetenversammlung die Errichtung eines Kriegsspeisehauses und bewilligte dazu die erforderlichen Mittel. Für jede ausgewogene Portion gewährt die Stadt einen Aufschuß von 2 Pfennigen. In den Räumen, für die der Poststelle vorgesehen ist, können gleichzeitig bis 200 Personen gespeist werden. Die Portion wird zu 20 Pf. verabfolgt. — Die Stadt legte die Kartoffelportion für den Kopf und den Tag bis 31. Juli von 1½ auf 1½ Pfund herab. — Infolge Vermehrung der Dienstgeschäfte in der Stadtverwaltung wurde die Wahl eines zweiten Beigeordneten zur Notwendigkeit. Als solchen wählte man den Ratscherrn Gerold.

Hanau, 29. Juni. (Aus der Preisprüfung.) Nach einer Mitteilung des Kriegsausschusses darf Kaffee unter keinen Umständen mehr ohne Zusatzartikel verkauft werden. Gleiches gilt noch in einzelnen Geschäften.

### Kleines Feuilleton.

#### Frankfurter Theater.

Wohltätigkeits-Vorstellung im Opernhaus.

Gestern abend gab es in der Oper eine Wohltätigkeits-Vorstellung zum Besten der Großen Theater-Benefiz-Aufstalt der Vereinigten Stadttheater, die sehr gut besucht war. Den Anlaß zu der guten Besetzung des Hauses hat wohl namentlich Frau Hedwig Schacko gegeben, die sich vom Frankfurter Publikum verabschiedete, um nach ihrer Heimreise Leipzig überzufinden. Die Künstlerin, die seit 1912 nur noch als Lehrerin am Hochschen Konseratorium wirkte, war noch gelegentlich an der Stätte ihrer 22jährigen Bühnenfertigkeit aufgetreten und übte hier noch immer den gleichen Zauber auf ihre Zuhörer aus, wie bei ihrem langjährigen Engagement. Nicht nahm sie Abschied als Rose Triquet im „Wödchen des Eremiten“, die einst ihre Antrittspartie am gleichen Opernhaus war. Mit anmutiger Beweglichkeit und herzlicher Innigkeit führte Frau Schacko ihre Rolle durch. Nicht enden wollende Beifallstürme und duftiger Blütenregen bewiesen ihr, daß sie in den Herzen der Frankfurter Kunstreunde einen Ehrenplatz behält. Die Aufführung nahm auch sonst einen trefflichen Verlauf, besonders muß aber des Herrn Brinlmann gedacht werden, der ironischer Heiterkeit die Rolle des Bellamy mit Humor ausfüllte. S.

#### Die Beteiligung der deutschen Studentenschaft am Kriege.

In wie hohem Grade die deutsche Studentenschaft an dem Kriege beteiligt ist, zeigt der geringe Besuch der Hochschulen im letzten Winter, über den jetzt eine Übersicht möglich ist. Sämtliche Hochschulen des Reiches besuchten (mit Einschluß von 2400 Ausländern und etwa 5000 Frauen) insgesamt nur 18.000 Studierende gegen 75.000 (einschließlich von 8500 Ausländern und 4800 Frauen) vor Kriegsausbruch. Man darf mit Sicherheit annehmen, daß die jüngsten männlichen reichsangehörigen Studierenden im Felde oder

in irgendwelcher militärischer Verwendung stehen, was — neben etwa 400 Studentinnen, die im Sanitätsdienst tätig sind — eine derzeitige Kriegsbeteiligung der deutschen Studentenschaft in Höhe von etwa 56.000 Mann oder etwa 84 Prozent ihres Friedenszahls ergibt. Wenn man die Ausländer und die Frauen außer Betracht läßt, zeigen die einzelnen Hochschularten folgendes Bild der Teilnahme: Von den Universitätsstudenten sind etwa 43.000 oder 82 Prozent ihrer Gesamtzahl (52.000) auszugezogen, von den 9600 Studierenden der Technischen Hochschulen 8000 oder 80 Prozent, von den 800 der Handels-Hochschulen etwa 700 oder 87 Prozent, von den 1800 der Handels-Hochschulen 1400 oder 77 Prozent und von den 600 Studierenden der Bergakademie 550 oder 90 Prozent. Die 250 Besucher der Forstakademien dienten fast restlos im Felde, ebenso, da diese Akademien während der Kriegszeit gar nicht geöffnet sind und an den Universitäten nur wenige Forstwirte studieren. Diese Zahlen können freilich nicht auf absolute Richtigkeit Anspruch erheben, weil ganz abgesehen von den Schwankungen infolge der Einschränkungen, die Hochschulen nicht in der Lage sind, ganz zuverlässige Statistiken zu führen, zumal nicht alle ausgewogenen Studierenden und Abiturienten an einer Hochschule eingeschrieben sind. Von den Hochschulen der Donaumonarchie, die in Friedenszeiten von etwa 40.000 bis 45.000 Studierenden besucht waren, sollen etwa 35.000 gleich 77 Prozent im Heeresdienst stehen.

#### Die Berliner Porzellanmanufaktur.

Robert Breuer schreibt im „Vorwärts“: Als ein schönes Zeichen ihrer Leistungsfähigkeit hat die Berliner Porzellanmanufaktur draußen, in der Wegelstrasse, direkt beim Bahnhof Tiergarten, ein neues, großes Verkaufshaus gebaut. Die äußere Gestalt ist leicht klassizistisch; das Innere beschönigt darauf, dem Zweck des Hauses. Porzellan zur Schau zu stellen, redlich zu dienen. Zweigeschossig, große, helle Säle ringsum schöne Fenster, durch die das grüne Dachlicht der das Haus umfassenden Bäume dringt. Die tragenden Pfeiler sind ohne Schnur. Auch sonst herrscht das schmucklose, verfächelnde Prinzip.

Die Porzellane regieren; sie stehen auf langen Tischen, die mit violetten, grauen und grünen Decken überhängen sind. Die Wirkung ist sinnlich und doch verführerisch. Der Reichtum

dann sei eine Beschlagnahme der Kaffeebestände die Folge. Zur SüderverSORGUNG sind der Stadt Hanau von der Reichsstelle die Buderfabrik Magdeburg und Norden zugeteilt worden. Die Großhandelspreise stellen sich für die Magdeburger Ware auf 52.16 Mark und für Norden auf 52.15 Mark pro 100 Kilo. Bis zum 24. Juli liefert noch Frankenthal. Die Preise für das Pfund Stachelbeeren wurden bis zu 25 Pf., Johannisbeeren bis 38 Pf., und Heidelbeeren bis 35 Pf. festgestellt. Eine Erhöhung der Preise für Kartoffeln im Kleinhandel findet, wie die Reichsstandscommission mitteilt, nicht statt. Der Preis für Erbsen wurde auf 30 Pf. erhöht. Kartoffeln ohne Kraut das Pfund 15 Pf., Oberholzroh das Stück 10 Pf. Zwischen das Bündel 15 Pf., sie müssen jedoch 300 Gramm wiegen. Als Frischpreise gelten für Kartoffel das Pfund 65 Pf., bessere Sorte 75 Pf. Socht 1.50 Mark, Karpen 1.20 Mark und Schleien 1.50 Mark. Eine eingehende Aussprache fand über die Beschaffung von Obst für die Bevölkerung statt. Es sollen schleunigst Heidelbeeren, Kirschen usw. aufgelöst und zu angemessenen Preisen an die Bevölkerung abgegeben werden. Die Buderhandelspreise erhöhen sich für die nächsten Wochen um einige Pfennige. Eine Erhöhung der Kleinhandelspreise hat diese Preiserhöhung nicht zur Folge.

Mainz-Kastel, 29. Juni. (Ringierter Ueberfall.) Der gestern gemeldete räuberische Ueberfall hat sich durch die Unterbindung der Polizei als fingiert herausgestellt. Der junge Mann soll, nachdem er das Geld verausgabt oder bestiegen glaubt hatte, sich selbst gefesselt und an den Aufenthaltsort hingelegt haben. Das Seil, dazu hatte er von zu Hause mitgenommen und den Dolch von einem anderen Jungen gekauft.

Darmstadt, 28. Juni. (Im erweiterten Kriegs- und Friedenskammern zur Abstimmung.) Es wurde beschlossen, die Regierung zu ersuchen: 1. die Frage der Errichtung einer Haushaltssicherfammer im Hinblick auf die zutage getretenen gewichtigen Bedenken als noch nicht vorausreif zu vertragen und zunächst das Vorgehen anderer Bundesstaaten auf diesem Gebiete abzutragen; 2. dem Landtag abzuholt Vorschläge zu unterbreiten, welche die Sicherung zweiter Hypotheken durch Gewährung von hypothekarischen Darlehen aus Mitteln der Landeshypothekenbank unter Garantie der Gemeinden und unter Mitwirkung der Treuhandschaften ermöglicht; 3. auch fernerhin in geeigneten Fällen dem notleidenden Haushalt in steuerlicher Hinsicht entgegenzukommen. Der Antrag Ohann und die Schule der Haushaltorganisationen sollen damit für erledigt erklärt werden.

Aus dem Odenwald, 28. Juni. (Ertanzt.) In Habenheim ertrank ein in einem Anfall geistiger Unmacht ein junges Mädchen in der Dunggrube des elterlichen Hauses.

### Aus Frankfurt a. M.

#### Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins Frankfurt a. M.

Gestern fand in den „Henninger Sälen“ die Fortsetzung der Generalversammlung statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung kennzeichnete der Vorsitzende Genosse Maier, daß Urteil gegen den Abgeordneten Dr. Karl Liebknecht als eine Schmach und forderte die Versammlung auf, in Anerkennung der Verdienste des bewährten Kämpfers und als Ausdruck vollster Sympathie für den Verurteilten sich von den Plätzen zu erheben. Dann gab es zunächst eine kleine Geschäftsbürodebatte. Genosse Otto hatte den Antrag gestellt, den Punkt Verschiedenes auf die Tagesordnung zu legen. Die Abstimmung war nach Ansicht des Bureau zweitaktiv; die Auszählung ergab 53 Stimmen für und 64 gegen den Antrag. Auch diese Auszählung wurde von der Minderheit lebhaft angefeindet.

Stadtverordneter Genosse Zielowski erstattete dann den Bericht über die Tätigkeit der Stadtverordneten-Faktion. Er führte aus:

Der Einfluß des Krieges habe sich auch in der Stadtverordnetenversammlung im Jahre 1915/16 in erhöhter Weise geltend gemacht. Die Gemeinden sind jetzt vor groÙe und schwierige Aufgaben gestellt.

der ausgestellten Modelle überwiegt, ohne zu verwirren. Eine Qualitätsemesse. Über solche Leistungsfähigkeit ist man erfreut; ärgert sich aber zugleich über die Gleichgültigkeit, die das deutsche Publikum noch immer diesen ausgezeichneten Berliner Porzellane, besonders den undefinierten neuen Stilen entgegenbringt. Immer noch laufen die Leute ihre liebsten bunten Bildheiten; sie finden die schlichten weißen Schüsseln und Tassen, wie sie hier in unübertrefflichen Formen zu finden sind, nicht vornehm genug. Die Gebrauchsporzellane der Berliner Manufaktur sollten die Häuser bevölkern; dies um so mehr, als sie außergewöhnlich preiswert sind. Man braucht nicht zu fürchten, hier nur Stük für Millionäre zu finden; Käufer, die sich bisher nur in den billigen Bazar hineintrauen, können getrost in den Tiergarten-Tempel der Berliner Porzellane hineingehen.

Es ist Jahr zu loben, daß die besten alten Formen des Gebrauchsporzellans, Stük, wie sie Anfang des 19. Jahrhunderts gemacht werden sind, wieder auf den Markt gebracht werden; mit ihnen können wir beinahe ebensogut das beste Wedgwood entbehrlieblich machen. Daneben wollen dann noch die Porzellane des Künstlerischen Erbezeuges, Figuren aller Art, ausländische Figuren, lose Kollektionsstücke angekauft werden. In diesem bunten Reigen sind auch einige Stük moderner Künstler, zerbrechliche Phantasien von Baderle, Amberg, Schneegerte, ästhetisch zu genießen.

#### Eine unheimliche Mahnung.

Während eines Blumenfestes, das häufig in Petersburg stattfindet, erschien auf dem Platz plötzlich eine Gruppe, bestehend aus fünf Automobilen, an denen große Blasen mit der Inschrift bestellt waren: „Ein Held während der Welt.“ „Wer sind Eure Brüder und Männer?“ „Wird man denn so siegen?“ „Dort Gebäude, hier Brillanten!“ „Dort der Bergbauden für eine Goldmine, hier eine Brücke für die Schmiede!“ „Ihr Helden hinter der Front“ usw. Hinter den Autos fuhr ein Wagen mit einem Platz: „Rieder mit den Kugeln, mit den Rodeabenden!“ Während der Kriegszeit dürfen sie nicht stattfinden“. Die Demonstrationen, die großen Eindruck machen, waren von der Gesellschaft zur Bekämpfung der Verbrechenssucht veranstaltet worden.

Sie müssen jetzt Maßnahmen ausführen, die sie früher für unbedingt begehrte haben. Die allgemeine Belastung, die die Gemeinden durch den Krieg erfahren, sei eine sehr grohe und werde ihnen noch viele Sorgen bereiten. Anscheinend herrsche ja in der Stadtverordnetenversammlung jetzt Friede; aber dieser Friede sei nur ein sichtbarer. Sobald es sich um die Wahrung bestimmter Interessen handele, treten die alten Gegensätze auf. Am deutlichsten sei das zu beobachten bei der Wahl Ollers zum Stadtrat, bei der Wahl von Frauen in Amtier und Deputationen, der fortwährend gehörte Männer wie Dr. Hesse den bestreiteten Widerstand entgegengesetzt hätten. Wenn schon Männer so wenig Sinn für Umstehen hätten, wie werde es da erst um die Neuorientierung in der preußischen Politik bestellt sein? Auch die Schaffung des pädagogischen Lehrplans und die damit zusammenhängende Neugestaltung des Vermögens unter Schulmeistern gezeigt, wie die bürgerliche Weisheit ihre Interessen nachzuhören befreit sei und dabei tüchtig vorgehe. Aber alle diese kleinen Schmerzen treten jetzt in den Hintergrund gegenüber der Hauptfrage, die uns der Krieg gestellt hat, das ist die Lebensmittelversorgung. Die ersten Maßnahmen der Regierung bei Ausbruch des Krieges wurden allseits, auch in Arbeiterkreisen, freudig aufgenommen. Man prahlte das Wort: Kriegssozialismus. Heute beurteilt man diese Maßnahmen sehr viel kritischer. Was diesem Kriegssozialismus fehle, habe der Münchener Nationalökonom Prof. Lujo Brentano fürgleich im „Berliner Tageblatt“ treffend ausgeführt. Wenn heute in fast allen Kreisen eine gewisse Kriegsmittelhaftigkeit wahrnehmbar sei, so sind wesentlich die Mängel und Fehler in der Lebensmittelversorgung, die immer schlimmer werdennde Inflation und mondes anders mit daran schuld. Für diese Fehler sei in erster Linie die Regierung verantwortlich zu machen durch ihr zögertloses Handeln, durch die Richtung, die von verschiedenen Seiten gezeichneten Vorschläge und durch das freie Spiel der Händlerinteressen. Alle schwere Kritik im Reichstage und im Landtage das bisher an diesen Zuständen wenig zu ändern vermocht; im Gegenteil: die Aussichten werden alle Tage trüber. Angeholtischer Tatsachen sind die Gemeinden vor schweren Aufgaben gestellt. Genüge kann nicht recht, wenn er sagt: Gewisse Kreise bemühen sich, den Unmüssen der Bevölkerung doch sich an die Gemeindeverwaltungen abzutreten. Sehr mit Unrecht. Ganz, auch die Gemeindeverwaltungen haben viel gefehlt und gefälscht — das darf auch für die Stadt Frankfurt gesagt werden —, aber in vielen Fällen, wo die Organisation verjagt habe, trogt die Regierung die Schuld. Was der Stadt Frankfurt zum Vorwurf gemacht werden müsse, das sei die zögrende Wollung bei Durchführung organisatorischer Maßnahmen und die zum Teil recht fehlerhafte Organisation. Unter bestreiten war, diese Fehler auszumerzen, die Stadtoberwaltung vorwärts zu drängen und in erster Linie auf eine Wahrung der Interessen der Konsumenten bedacht zu sein. In welchem Umfang das geschehen ist, zeigt Redner an der Chronologischen Auflösung der Anträge, die die sozialdemokratische Fraktion zur Lebensmittelversorgung, zur Organisation des Butter- und Fleischmarktes und anderer Verbrauchsgegenstände gefestigt hat. Er schildert dabei die großen Schwierigkeiten, die sowohl in der Stadtverordnetenversammlung wie in den Kommissionen zu überwinden waren, um etwas durchzusetzen. Der Redner schließt: Die Fraktion hat alles getan, um ihren Einfluss geltend zu machen und die Lebensmittelnot zu lindern. Wenn das nicht vollkommen gelungen ist, so trifft sie keine Schuld, sondern die Verhältnisse, wie sie der Krieg geschaffen hat, sind eben härter. Das sollte ich bei der Kritik im Auge zu behalten. (Beifall.)

In der Diskussion führt Genosse Rumelet aus, daß der Regierung und der Stadtoberwaltung Mangel an gutem Willen vorgehalten werden muß. Aber auch die Fraktion hätte, trotz aller Erkenntnis für ihre Tätigkeit in der Lebensmittelversorgung, manchmal noch energischer eingreifen müssen. Regierung und Stadtoberwaltung schließen an, daß die Interessen der Händler und Vermittler, die Lebensmittelkrankungsarten beweisen das. Redner weiß an handen von Zahlenmaterial nach, daß seine Behauptung keine Übertreibung ist. Er beschwört folgenden Antrag:

Die Versammlung erkennt die tatsächliche Knappheit verschiedener Lebensmittel und die Schwierigkeiten deren Beschaffung an und fordert deshalb die Nationierung derjenigen, den vorhandenen Vorräten als dringende Notwendigkeit. Die bisherige Nationierung verschiedener Lebensmittel entspricht nicht den tatsächlich vorhandenen Vorräten, moraus ist erklärt, daß die große Masse der minderbemittelten Bevölkerung die hier zustehenden Nationen nur zum Teil oder überhaupt nicht erhalten kann. Die Versammlung erkennt die sozialdemokratische Stadtoberwehraktion dringend, daß zu wirken, daß die Nationierung aller für die minderbemittelte Bevölkerung laufenden Lebensmittel nach den vorhandenen Vorräten vorgenommen wird und Garantien geschaffen werden, daß die festgesetzten Nationen auch erhältlich sind. Eine Herabsetzung der Nationen darf nicht erfolgen bei Brot, Kartoffeln, Butter, Futter und Fleisch.

Genosse Steinkesse stimmt dem Vorredner betreffs der Lebensmittelkrisen zu, wünscht jedoch, den Antrag Rumelet: den Fraktionssitzstand als Material zu überzeugen. Partei und Gemeinschaftsvertretung haben gleich bei Ausbruch des Krieges einen vollkommenen Plan der Regierung vorgelegt; leider ist er noch nicht erfüllt worden. Auch das Lebensmittelamt in Frankfurt a. M. hat bezogen. Die Zustände in der Kartoffelbeschaffung sind standlos. Die Fraktionssitzstand müssen die minderbemittelten Bevölkerung zu Vorratsstellen abgegeben werden. Die Verkaufsregelung in der Markthalle ist zum Teil recht trostlos. Jetzt soll der Marktpreis von den Produzenten wieder erhöht werden. Dies muß gesagt werden, wenn dieser Gewaltstreit durchgeführt wird, dann hat die Geduld ein Ende. Redner stellt weiter an die Genossen Zielowitz und Hoff Anfragen wegen der Verteilung der Lebensmittel im Konsumverein. Auch der Frage der Massenspeisung muß nähergegangen werden.

Genosse Böttger sagt, die heutigen traurigen Verhältnisse liegen im System begründet. Jegliche Kritik am Karlsbahnhof ist wertlos; die Geschichte kann daran, daß nicht genug Lebensmittel da sind. Unsere Ausgabe müsse sein, für die Beseitigung des Krieges nach Kräften zu sorgen. Wenn Redner der Reihenzeit heutzutage ausführt, wir müssen die Kriegskredite solange bemühen, wie der Krieg dauert, haben sie kein Recht, in dieser Weise gegen die Lebensmittelversorgung zu wettern. Die Fortsetzung des Krieges bedingen den noch größeren Hunger. (Zehnster Beifall.)

Genosse Rumelet führt aus, daß die Aufgabe der Sozialdemokratie sein muß, gerade jetzt alles zu tun, die Not zu mildern, die im Volke herrscht. Die Täglichkeit der Feuerkugeln muß unerkannt werden. Redner sind die Vorschläge nicht beachtet worden. Der Antrag Rumelet könne mit einer roboterhaften Absonderung angenommen werden.

Genosse Rühlig: Will man praktische Politik treiben, darf das Prinzip nicht verletzt werden. Ganz richtig wurde gesagt, daß die Not im Kriege begründet liegt. Für was und wen kämpfen die Sozialdemokraten? Ist es ein Kampf um die nationale Einheit, dann muß gehungen werden vom Millionär bis zum Bettler!

Genosse Hoff geht auf die Vorwürfe des Genossen Steinkesse und Rumelet ein und sucht sie teils zu entkräften, teils zu widerlegen. In der Kriegsversorgung sehe es besonders traurig aus; auf den Kopf der Bevölkerung kommen 0,6 Taler, und davon gehen noch die notwendigen Beiträge an die Lazarette ab. Trotz Sicherung der Stadtoberwaltung sind in ost Tagen keine Kartoffeln mehr zu haben. Das Lebensmittel- und Verfahrsamt ist unbedeckbar; es fällt regelmäßig auf Vorschläge, die in der „Frankf. Zeitung“ erscheinen, herein. Redner ist mehr, daß durch die Errichtung des Central-Einkaufsgesellschaft die Konsumvereine, obwohl große Geldmittel vorhanden sind, nicht laufen können. Die Central-Einkaufsgesellschaft gibt mir an Kommunalverbände ab. Milch wird von Tag zu Tag weniger; zwei Magazinlinien sollen über ganz Deutschland eingeführt werden. Uns stehen noch gemäßigte Kämpfe bevor; deshalb ist es besser, die inneren Kämpfe einzustellen und die ganze Kraft dazu zu benutzen, dem Kapitalismus auf den Rücken zu rücken. (Zehnster Beifall.)

Noch einer Anfrage der Genossin Schulze geht der Schweinfurter Abgeordnete zurück, die wegen der vorgerückten Zeit nicht beanwortet

werden kann, wird auf Vorschlag des Vorstandes beschlossen, die Versammlung zu deuten.

Der Antrag Rumelet wird mit der vorgeschlagenen Änderung angenommen.

Ordnung in die Warenversorgung zu bringen, begreift eine Einigung des Kriegsausschusses für Konsumenteninteressen, in der durchführbare Vorschläge für die Anregung der Produktion gemacht werden. Daucher fordert die Eingabe möglicher Gütingeschäftspreise, um den Anteil zu übertragen. Händler und seine Geliebte Sophie Bürkle von Schwarzenburg haben gebracht zu haben, wurde in Stuttgart wegen Totschlags zu der Höchststrafe von 15 Jahren Haft und zu lebenslanger Entziehung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren unter Abschaffung von neuen Monaten Entzugsarbeit verurteilt. Auch wird gefordert, daß die gesamte Fürsorge für den Winterbedarf in eine Hand gelegt werde.

Eine Mahnung zur Höflichkeit. Die Eisenbahndirektion in Berlin hat an alle Stationen und Betriebsämter eine Verfügung gerichtet, berücksichtigt erwartet wird, daß jordan jeder Bahnhofsbeamte sich den Besuchern gegenüber zuvornehmend und höflich betreut, bei Auskundesuchungen mit dem Publikum Ruhe bewahrt und Freigiebigkeit unter allen Umständen vermeide.

Ein Wuscher am Branger. Vom Frankfurter Polizeipräsidium wird bekannt gegeben: Dem Kaufmann Franz Börner sowie der Firma Frankfurter Düngemittel Gesellschaft, Golbenstraße 14, Geschäftsrat ebenda wird hierdurch der Handel mit Gegenständen des täglichen Bedarfs, insbesondere Düng- und Gittermitteln aller Art, ferner rohen Naturerzeugnissen sowie jeglicher mittelbare oder unmittelbare Beteiligung an einem solchen Handel wegen Unzulässigkeit in Bezug auf diesen Gewerbebetrieb unterstellt. Die Firma Frankfurter Düngemittel Gesellschaft bzw. Börner haben ein Düngemittel unter der Bezeichnung „Organit“ (Düngerbereitungsmittel pp.) in Säcken zu 75 Pf. für 9 Mark verkauft, obgleich die Ware nur einen Wert von 22 Pfennig hatte. Ein Auftrag hatte es ihm 1.13 Mark bis 2.25 Mark geflossen. Ferner hat er den Zeutner sohnen Jürgen Gitterfalk für 1.90 Mark ein- und für 8 Mark wieder verkauft, den Zeutner erwarteter Gitterfalk aber bei einem Einlaufpreis von 3.20 Mark zu 10 Mark abgegeben.

## Neues aus aller Welt.

Bist du schon an der Front gewesen?

Einen französischen Soldaten, der von der Front auf Pariser Utrouw ist und dort von dem grossierenden Mauldenkern angegriffen wird, lädt Gustav Hellström in der „Frankf. Ztg.“ zum Schlusserzählung: „Da holt also gerade unter Zug auf irgend wo einer Station, und auf der selben Station ist gerade auch ein Zug mit deutschen Gefangen eingelaufen, um den für eine ganze Welle von Bivilisten droht, die auf die Leute da drinnen mit Fingern zeigen, als seien sie irgend welche wilden Tiere im Raubtierstötz... und dazu wiehet die Bande vor Verängen und macht irgend welche blöde, gehässige Bemerkungen. Willen Sie, Monsieur, was da geschieht? Ein Soldat, der auch droben an unserer Front gelegen hatte und nun zur Bevölkerungsmauer gehörte, sprang mit geladenem Gewehr und aufgerissenen Fingern vom Wagen, packte den, der das größte Maulwerk hatte, beim Kragen und schrie ihn mißend an: „Holt das Maul, du Esel, wenn du nicht willst, daß ich dir hineinschlage!... Bist vielleicht du schon draußen an der Front gewesen?“ — Wie Soldaten haben damals lebhaft Urtal gefallt: die übrigen aber haben sich

schleunig verzogen. Ich wollte damit nur sagen, daß wir draußen an der Front denn doch ein ganz Teil ritterlicher denken, als die Leute die sich fern vom Schuh, im hohen Phrasen und in Schmähungen ergeben.“

**Ein Nordprezett.** Der 36 Jahre alte Seminararbeiter Karl Ehlers von Rohrader, der beschuldigt war, am 16. August vorigen Jahres den 19 Jahre alten Postausschusser Friedrich Rauhauer von Birken und seine Geliebte Sophie Bürkle von Schwarzenburg ums Leben gebracht zu haben, wurde in Stuttgart wegen Totschlags zu der Höchststrafe von 15 Jahren Haft und zu lebenslanger Entziehung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren unter Abschaffung von neuen Monaten Entzugsarbeit verurteilt. Auch wird gefordert, daß die gesamte Fürsorge für den Winterbedarf in eine Hand gelegt werde.

## Telegramme.

Die Eröffnung des italienischen Parlaments.

Rom, 28. Juni (B. B. Richterlich) Melbung der Agentur Stefani: Bei der heutigen Eröffnung der Kammer, an der auch Solendo teilnahm, hielt Ministerpräsident Boselli eine Rede.

Die enge und dauernde Gemeinschaft mit den Verbündeten werde bis zum endgültigen Siege fortgesetzt werden. Ein gleiches gelte für die entschlossene Weiterführung der bisherigen äußeren Politik, die bereits mehrmals vom Parlament und vom Volke in weitem Maße gebilligt worden sei. Die kriegerlichen Anstrengungen auf militärischer Ausgestaltung und engen Veräußerung des militärischen Vortreffens auf den verschiedenen Fronten Europas sollen zugleich mit dem vollständigen Einverständnis der Alliierten über die militärische Bekämpfung gegen den Feind begleitet sein. Boselli sagte weiter, das Kabinett führe wichtig, aber entschlossen den Gang des Finanzgeschäfts weiter. Nur dem außenpolitischen Doktrinare die Regierung alles, um den eigenen Krieg und den Krieg der Alliierten zu unterstützen. Unter Hinweis auf die Zusammenfassung des Ministeriums, das Männer verschiedener politischer Überzeugungen vereinigt, verlangte Boselli, daß die innerpolitischen Kämpfe ruhen, bis Italien in seinem durch die Sprache bestimmten Grenzen hergestellt sei. Alle Italiener seien vor der neuen Regierung gleich, aber gegen diejenigen, die versuchen sollten, das Vertrauen des italienischen Volkes zu erstickern, zeige sich die öffentliche Gewalt wachsam und unbegrenzt. Über die Erweiterung des Kabinetts jagt der Ministerpräsident, in bewußtlicher einer einzigen Art, die den verhängnisvollen Einrichtungen Italiens entspreche, unter Verstärkung des wesentlichen Grundsatzes der parlamentarischen Verantwortlichkeit, die ausgedehnte, ständige Teilnahme aller Erörterungen und Parteien am Regierungswerte. Durch die Wiederholung zahlreicher Kräfte aus dem Parlament und dem Volke müsse die Wissenskraft der italienischen Luftwaffe bis aus äußerste gezeigt werden. Da der Krieg das Bewußtsein der Nation kräftige, könne die Bevölkerung nunmehr etwas besseres gestaltet werden. Jeder Teil der Bevölkerung werde in liberalen Geiste, frei von jeder Sondermeinung und jedem Sonderinteresse, umgearbeitet werden müssen. Man müsse unverzüglich alles fordern, was die geistige Kraft des Volkes bestrebt. Durch die Schaffung von Berufsschulen müsse der handwerkliche Unterricht erneuert werden, damit Arbeitnehmer und leitende Personen befreien, die zur wirtschaftlichen Vergeltung geschickt und fähig seien. Die Volksschule müsse immer mehr geboten und verbessert werden.

Bei Eröffnung der neuen Ministerien für das Verkehrsministerium und den Aerobau, über deren Beibehaltung die Kammer später beschließen könne, lobte Boselli das Eisenbahnpersonal und sagte, die Regierung werde die im Interesse des Personals beschlossenen Maßnahmen ernstlich erwägen.

## Konsumverein für Wiesbaden und Umgegend, e. G. m. b. H.

Telephone 489, 490 und 6140 — Bureau und Zentrallager: Göbenstraße 17.

Die Mitglieder, welche Spargelder bei uns angelegt haben, werden gebeten, die

## Sparkassenbücher

bis spätestens Mittwoch den 5. Juli d. J. auf unserem Bureau Göbenstraße 17 zwecks Eintragung der Zinsen abzuliefern.

Der Vorstand.

Hüte, Mützen, Schirme, Pelzwaren  
Große Auswahl. Billige Preise.

**Karl Sommer, Kürschnerei,**  
41 Wallstraße 41.  
Lieferant des Konsumvereins für Wiesbaden und Umgegend.

## Auskunft

über Familienunterbringung — Kaufverträge — Miete — Abschlüsse — Arbeitsvertrag — Vermietungsvertrag — Mietvertrag — Mietvertragsvereinbarung — Mietvertragsvereinbarung — Das Geleit betreffend den Schutz der Infanterie des Krieges an Einschätzungen ihrer Rechte verhinderten Personen — Wohnen während des Krieges — Arztturmsicherung — Unfallversicherung — Invalidenversicherung und viele andre Fragen, die das Recht verhindern berühren.

gibt

im leichtverständlicher, gründlicher Weise die 50 Seiten farb. überwiegend aufgenommene Broschüre

**Das Recht während des Krieges**

(Neue Ausgabe.)  
Preis 40 Pf. — Post 3 Pf.

Buchhandlung Volksstimme.

## Gammelt Obstkerne!

Die durch den Krieg herbeigeschaffte Absperrung Deutschlands von der auswärtigen Zufuhr macht sich besonders auf dem Gebiete der Oele und Fette in immer steigendem Maße fühlbar. Der Kriegsausschuss für Oele und Fette in Berlin hat deshalb eine umfassende Sammlung der östlichen Obstkerne in die Wege geleitet. Für die Stadt Wiesbaden ist und die Ausführung übertragen. Wir fordern daher alle Einwohner von Wiesbaden zur Sammlung von Obstkerne für die Ölgewinnung auf. Rüder sammle! Rüder Kern ist wichtig!

Zu sammeln sind nur Kürbiskerne, Kerne von Nüssen (auch Sauerfischen), Blaumen und Kvetlichen, Mirabellen, Reiselnlauben und Apricotkerne (nicht Vierfacherne). Auch Kerne von gefrorenen und gefrorenen Obst können verwendet werden.

Die einzelnen Kerngottungen dürfen nicht mit einander vermischt werden.

Die gelammelten Kerne bitten wir abzuliefern an die Abteilung VI des Kreiscomites vom Roten Kreuz, Weinstraße 19, wobei auch Werbblätter über die Kerne Sammlung zu haben sind.

Auf Verlangen wird gezahlt für das Kilogramm Kürbiskerne 20 Pfennig, für das Kilogramm aller übrigen Kerne 15 Pfennig.

Vaterländischer Frauen- Verein. Abt. VI des Kreiscomites vom Roten Kreuz.

## Die Internationalität und der Krieg.

Von Karl Louis.

Sonderdruck aus der „Neuen Zeit“ mit einem Vorwort.

Preis 20 Pfennig.

Buchhandlung Volksstimme.

Am 28. Juni starb im Lazarett zu Paderborn an einer sich im Felde zugezogenen schweren Erkrankung der Bureau-Assistent und Standesbeamten-Stellvertreter

**Fritz Popp.**

Vizefeldwebel und Offiziers-Aspirant.

In dem Dahingeschiedenen verlieren wir einen pflichtbewußten Beamten, dem wir ein ehrendes Andenken bewahren.

Wiesbaden, den 26. Juni 1916.

Für den Magistrat:

Glässing, Oberbürgermeister.